

Verantwortung für sich und andere

„Für mich war es wichtig, dass ich in die Welt hinauskomme“, erinnert sich die Künstlerin Bella Angora an den Beginn ihrer Arbeit. Mittlerweile tritt die gebürtige Bregenzerin in vielen Ländern auf. Damals war sie gerade 18 Jahre alt. Und das Ziel war London.



Performance. Bella Angora arbeitet auf den Körper bezogen.

Foto: Joanna Plunka

Nur davon zu träumen, das zählte für sie nicht. Ihr Großvater, eine bekannte Persönlichkeit in der Vorarlberger Blasmusikszene, hatte ihr musikalisches Talent durchaus erkannt. Die Eltern hätten sie dennoch eher in einem Büro gesehen, doch das war für Sandra Dörner, wie die Künstlerin im Zivilleben heißt, keine Alternative. Der schwierigere Weg wurde eingeschlagen, nach einem Job auf Au-Pair-Basis sah sie sich in der Metropole um, die sie als damals maßgeblichen Ort für Pop, Rock, Jazz und alles was dazwischen liegt,

einstufte, und wurde fündig. Es ging voran, sie hat in verschiedenen Bands gesungen, komponiert, war auch als Bookerin und Veranstalterin tätig, tourte durch Europa und ist, wie sie nun rückblickend sagt, an sich erst im Alter von 40 Jahren sesshaft geworden. Lebensmittelpunkt der mittlerweile 49-jährigen Künstlerin ist Wien, im Bildraum Bodensee in Bregenz realisierte sie erst jüngst eine unter die Haut gehende Performance, die ihr genreübergreifendes Arbeiten widerspiegelt: „Die Musik ist immer noch meine große Liebe, sie bleibt ein Teil aller meiner Performance-Projekte“,

erklärt sie. Offensichtlich ist, dass die Malerei ebenso ein Ausdrucksmittel bleibt wie der Körper selbst.

Und die Themen? „Feminismus ist ein besetztes Wort“, sagt sie, „aber es geht

„**Politik, Gesellschaft, Verantwortung – das sind meine Themen.**“

Herausforderung scheut sie nicht. Als Aktionstheater-Leiter Martin Gruber um eine Videoarbeit für „Swing. Dance to the right“ anfragte, bereicherte sie eine der wichtigsten Produktionen des Ensembles.



Interaktiv. Das Publikum konnte hier mitwirken.

ist, wie Bella Angora im Gespräch bestätigt, erbarmungslos in der Entscheidung zwischen herzlich und extrem. Nackt trat sie dann auf, wenn das im dramaturgischen Kontext einer Aufführung notwendig war: „Wenn ich mich angezogen mit Farbe übergieße, erzeuge ich nicht den Effekt, auf den ich hinaus will.“

Im Zickzack-Kurs die Gewohnheit verlassen. Zu den Arbeiten von Bella Angora zählt im Übrigen auch eine Installation am Silvretta-Staudamm, wo sie den Touristen einen Zickzack-Kurs auferlegte, um automatisierte Handlungen zu hinterfragen oder gewohnte Bahnen zu verlassen. Gemeinsam mit dem Künstler Christian Falsnaes hat sie Videoarbeiten realisiert, die rasch Aufmerksamkeit erregten und Ausstellungen in mehreren Galerien zur Folge hatten. Im kommenden Herbst kuratiert sie ein Austauschprojekt mit acht Vorarlberger und Südtiroler Künstlerinnen. Alexandra Berlinger, Viktoria Tremmel, Sabine Marte und Andrea Salzmann, ihre Vorarlberger Kolleginnen, behandeln aus durchaus philosophischer Perspektive das Thema „Dazwischen“. Christa Dietrich

„**Ich war ab 18 ständig unterwegs. Meine selbstgewählte Lebensform.**“

eben darum, welche Rollen wir in der Gesellschaft einnehmen, ob wir die Dinge analysieren, ob wir Verantwortung übernehmen und Veränderungen bewirken.“ Der Kunstbetrieb reflektiere im Grunde genommen auch nur gesellschaftliche Entwicklungen, bemerkt sie zur Tatsache, dass es in dem Metier, in dem sie arbeitet, Frauen genauso schwer haben, leitende Funktionen zu übernehmen. Doch trotz aller Rückschritte sei generell eine Vorwärtsbewegung feststellbar. „Frauen haben sich die Möglichkeit, ihr Leben frei zu gestalten, erkämpft und werden diese auch nicht aufgeben, auch wenn ich mitunter erstaunt feststelle, dass sich einzelne wieder ganz den traditionellen Rollen anpassen.“ Rollenbilder seien stark davon geprägt, wie sie uns vermittelt werden. „Dass die Bildung ein Faktor ist, davon brauchen wir ebenso nicht zu sprechen wie von der Tatsache, dass das Frauenbild in den Medien zu hinterfragen ist. Ich hoffe, dass das den jungen Frauen klar ist, denn das, was ihnen mittlerweile abverlangt wird, ist gar nicht verkraftbar. Es geht auch um politische Entwicklungen. Die Mutterrolle soll plötzlich wieder sehr wichtig sein, gleichzeitig sollen Frauen superintelligent sein und dann doch wieder nicht zu sehr den Mund aufmachen.“ In ihren jungen Jahren habe sie selbst erlebt, was es heißt, dem geforderten Perfektionismus gerecht zu werden. Im Rahmen ihrer körperbezogenen Arbeiten war und ist sie stets mit der Frage konfrontiert, wie weit sie gehen soll, denn auch der Kunstbetrieb



Genreübergreifend. Szene aus einem Theaterstück.

Foto: Dario Todorovic, Andy Silber